

Die Welt wartet nicht auf Karlsruhe

Schön wäre es gewesen, wenn die Bundesregierung in aller Ruhe den Spruch des Verfassungsgerichts über das Ob und Wie von out-of-area-Einsätzen hätte abwarten können. Aber die Welt richtet sich nicht nach dem Kalender deutscher Gerichte, und so flatterte den Bonnern plötzlich ein Gesuch des UN-Generalsekretariats auf den Tisch: ob nicht die Bundesrepublik Transportflugzeuge und Sanitätssoldaten nach Ruanda entsenden könne?

Die grundsätzlichen Fragen sind keineswegs neu: Wie hoch ist das Risiko, läßt sich die Aufgabe inmitten eines mörderischen Bürgerkrieges überhaupt bewältigen, was

sind die deutschen Interessen? Eines ist klar: Das beruhigende Somalia-Argument - Deutsche würden nur in befriedeten Zonen stationiert - läßt sich in Ruanda nicht erneut präsentieren. Dort wird mit Vehemenz geschossen, und wer Sanis einfliegt, muß ihnen kämpfende Kollegen zur Seite stellen. Deutsche Interessen? Seinerzeit wollte Bonn mit der Entsendung beweisen, daß es international handlungsfähig sei. Doch nach dem schmachvollen Rückzug westlicher Truppen hat sich die Begeisterung abgekühlt.

Das einzige Argument von Gewicht ist ein moralisches: In Ruanda sind bereits Hunderttausende unter bestialischen Umständen

gemordet worden; todgeweiht sind weitere Legionen von Menschen, die dem schieren Verhungern ausgesetzt sind. Hier geht es um humanitäre Hilfe der dringlichsten Art; mehr sollten die Vereinten Nationen gar nicht versuchen - siehe das Abschreckungsbeispiel Somalia. Doch kann niemand das moralische Gebot wegreden: Wer helfen kann, hat die Pflicht dazu. Auf jeden Fall sollte Bonn sofort Transportmaschinen für die Versorgung flottmachen. Der Rest kann - und soll - sorgfältiger bedacht werden.

jj